

**Religiöse Devianz in Leipzig. Monisten, Völkische, Freimaurer  
und gesellschaftliche Debatten. Das Wirken religiös devianter Gruppierungen  
im Leipzig des 20. Jahrhunderts**

*Hrsg. von Dirk Schuster und Martin Bamert*

ibidem-Verlag, Stuttgart 2011, 176 Seiten, Ladenpreis: 29,95 Euro  
ISBN 978-3-8382-0322-5

Der vorliegende Band entstand im Umfeld des Religionswissenschaftlichen Instituts der Universität Leipzig, in dem sich durch das Wirken Dr. Heinz Mürmels ein Forschungs- und Lehrschwerpunkt gebildet hat: die lokale Religionsgeschichte besonders kleinerer und devianter Gruppierungen, wobei sich die Arbeit vor allem auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts konzentriert. Mit dem Sammelband »Von Aposteln bis Zionisten«<sup>1</sup> liegt bereits ein Ergebnis vor, hier nun wird eine nächste Phase angegangen: Vor allem die Weimarer Republik steht zur Debatte. Allerdings wird sich der alternativreligiösen Szene nur ansatzweise genähert – man wünscht sich mehr historische Studien, die das Feld der Alternativreligion in Leipzig in höherem Maße erschließen. Aber, das wird in der Einleitung erklärt, die Autoren sind Studenten, Absolventen und Doktoranden des Instituts; die Arbeiten sind Ergebnis meist mehrerer Seminararbeiten, für die häufig in umfangreichen Archivrecherchen überhaupt erst das Material gehoben werden musste. Hierin liegt dann auch der vordergründigste Wert des Buches: Die meisten Artikel erschließen Quellen oder marginale Publikationen, welche die Forschung bislang nicht berücksichtigte. Und sie thematisieren Gruppen, die zum Teil aufgrund ihrer gesellschaftlichen Randständigkeit bislang keine wissenschaftliche Bearbeitung gefunden haben. So finden sich Artikel zur Ortsgruppe des freidenkerischen Deutschen Monistenbundes (Thomas Meißner), zu den Leipziger Freimaurerlogen (Franziska Böhl) und zur Gemeinschaft Hirt und Herde (Dirk Schuster).

Die Auswahl der Gruppen ist arbiträr – es hätte sicherlich noch andere oder mindestens ebenso interessante Gemeinden oder Bewegungen im Leipzig der zwanziger und dreißiger Jahre gegeben: die Neuapostolische Kirche, die Zeugen Jehovas, die Heiligen der Letzten Tage (Mormonen), Buddhisten, Okkultisten, das jüdische und das katholische Vereinsleben, die sich alle als Minderheitenvereine in einem nach wie vor protestantischen gesellschaftlichen Setting etablierten. Der Artikel zu Hirt und Herde mag hierfür instruktiv sein: Die christlich-neuoffenbarische Gemeinschaft, die ihre Wurzeln im westsächsischen Raum hat und sich seit ihren Anfängen in einem angespannten Verhältnis zur Landeskirche befand,<sup>2</sup> geriet unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Konflikt mit den neuen Machthabern – ein Konflikt, der sich in der Härte der Verfolgung keinesfalls aus den unterstellten kommunistischen Verbindungen, ihrer numerischen Größe oder einer etwaigen Gefahr deuten lässt, sondern im Kontext des totalen Anspruchs der Nationalsozialisten auf die individuelle Lebensführung und Ideologie der Deutschen erklärbar wird. Im Falle von Hirt und Herde mit ihren insgesamt ca. 2000 Mitgliedern bzw. in den von Schuster recherchierten Quellen zeigen sich so auch die Möglichkeiten des Überwachungsstaats.

1 Von Aposteln bis Zionisten. Religiöse Kultur im Leipzig des Kaiserreichs. Hrsg. von Iris Edenheiser im Auftrag des Religionswissenschaftlichen Forums re.form e.V., Marburg 2010.

2 Das Verhältnis beruhte auf Gegenseitigkeit, immerhin beanspruchte ihr Gründer Friedrich August Hain, die Gegenwart des Heilands zu verkörpern – was direkt auf seine Einstellung zur Kirche als »entheiligt« Institution wie auch auf die Reaktion der Kirche, die Hain als Sektierer kritisierte, verweist.

Auch die Etablierung der verschiedenen Freidenkervereine und der generell zunehmend säkulare Zeitgeist der Republikjahre kommt etwas kurz (der Artikel zum DMB in Leipzig ist in dieser Hinsicht leider wenig explorativ, er gibt aber erste Hinweise für vertiefte Forschung). Die Rezensentin vermisst namentlich die »proletarischen Freidenker«, die im Leipzig der zwanziger und frühen dreißiger Jahre sicherlich relevanter gewesen sind als die bürgerlichen Freidenker, da sie zum einen die bei weitem höheren Mitgliederzahlen aufzuweisen hatten. Zum anderen prägten sie durch die Etablierung einer Sterbekasse die Debatte um Feuerbestattung als säkularer Bestattungsform maßgeblich, trieben deren Verbreitung voran und legten so die Grundlage für einen völlig anderen Umgang mit Tod und Bestattung, der heute in Leipzig als Standard zu gelten hat.<sup>3</sup>

Eine thematische Ergänzung bietet der Artikel über die Debatte um die Einführung des Religionsunterrichts in Sachsen um 1919 (Vanessa Heiland). Der Nexus Konfessionalität und Schule ist ein (nicht nur) zeitgenössisch prominentes Konfliktfeld um Fragen der Aushandlung von Gewissensfreiheit sowie Erziehungsanspruch und -kompetenzen vonseiten der Eltern wie des Staates. Oder mit Heilands Worten: Es »stellte die Entscheidung in dieser Frage doch gleichzeitig eine Festlegung über die künftige Gestalt der Gesellschaft als konfessionell oder säkular dar.« (S. 42) Das Feld lässt sich dabei nicht auf eine zentrale Frage zuspitzen, vielmehr konkurrieren hier mehrere Parameter: konfessioneller Religionsunterricht vs. konfessionsneutraler Unterricht in Moral und Religionsgeschichte; Religionsunterricht nach pädagogischen Maßgaben vs. kirchlich beaufsichtigter Religionsunterricht; nach (anerkannten) Religionsgesellschaften und Bekenntnissen getrennter Religionsunterricht vs. einheitlicher Ersatzunterricht. Die unterschiedlichen programmatischen Forderungen, die Heiland rekonstruiert, korrespondieren mit verschiedenen Positionen im Feld: Eltern, Lehrer, Administration, Klerus – eine Vielfalt, die durch weltanschauliche Differenzen noch multipliziert wird. Allein die kritischen Positionen reichen von »Gemäßigten«, die nur die Einführung eines Ersatzunterrichts für Dissidentenkinder forderten, bis zu »Radikalen«, die die Auflösung der konfessionellen Schule ersehnten. Bekanntlich setzten sich im »Roten Königreich« Sachsen in der Novemberrevolution die Radikalen durch und der Religionsunterricht wurde gestrichen – dass er binnen kurzem wieder eingeführt und konsolidiert wurde, zeichnet Heiland im gesellschaftlichen wie konkret politischen Kontext nach.

Der Band hält den Fokus »religiöser Devianz in Leipzig« leider nicht stringent durch – das ist dem Charakter des Bands als Werkstatt und Schaufenster in die studentische Forschungsarbeit geschuldet: Dem in den Quellen sehr explorativen Artikel über Frauenbilder unter den Völkischen (Sandra Groß) fehlt der Bezug zu Leipzig. Durch die Verquickung der bewegungseigenen Schriften und dem Überblick über völkische Frauenverbände gerät die Rückbindung ins Soziale etwas kurz: Dass die Völkischen nicht gerade Protagonisten der Emanzipation waren, ist bekannt – aber was verrät die Betrachtung ihrer Bilder, Stereotype und Programme über den konkreten historischen Kontext hinaus? Außerdem beinhaltet der Band noch einen Artikel zum Tora-Zentrum Leipzig (Julia Grob), der sich allerdings zeitlich von den anderen Artikeln abhebt und eine aktuelle Entwicklung in der israelitischen Kultusgemeinde Leipzigs thematisiert, nämlich das Engagement der Lauder-Stiftung in der Gründung eines orthodoxen, religiös geprägten Jugendzentrums in der Leipziger israelitischen Gemeinde. Auch hier bleibt die Frage: Wie verortet sich das Erblühen des orthodoxen Judentums in Leipzig seit 1990 im Kontext von Globalisierung, Migration (ein Großteil der Gemeinde ist bekanntlich russischstämmig),

3 Aktuell werden in Leipzig knapp 95 Prozent der Verstorbenen kremiert und fünf Prozent erdbestattet. Vgl. Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch 2010 (= 41. Jahrgang), Leipzig 2010, online unter [http://www.leipzig.de/imperia/md/content/12\\_statistik-und-wahlen/lz\\_jb2010.pdf](http://www.leipzig.de/imperia/md/content/12_statistik-und-wahlen/lz_jb2010.pdf) (eingesehen am 30.08.2013), hier S. 200.

Identitätskonstruktion und -findung gerade bei Jugendlichen in Minderheiten-, Migrations- und Diasporasituationen?

Gerahmt wird der Band durch einen Beitrag von Henry Zimmermann, der eine theoretische Rahmung unternimmt. Was heißt eigentlich »religiös deviant«? Wie bekommt man Phänomene der sozialen Abweichung zu fassen? Und was sagen solche Phänomene aus?

Die Überlegungen dazu, wie man abweichendes Verhalten wissenschaftlich in den Blick bekommt und sinnvoll systematisiert, lassen erst das Konzept religiöser Devianz entstehen – denn das Phänomen »an sich« gibt es nicht, es bedarf mindestens zweier Akteure: des Handelnden und des Be- bzw. Verurteilenden. Der Fokus auf religiös oder weltanschaulich abweichendes Verhalten, wie er als Forschungsschwerpunkt am Religionswissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig gepflegt wird, verrät Einiges über beide Beteiligte, sowohl über das Selbstverständnis des Abweichenden, der gerade im Konflikt mit der »Mehrheit« als sich Bewährender oder Avantgarde seine eigene Identität schärft, als auch über die reagierende »Mehrheit«, die sich an devianten Fällen der Grenzen ihrer Toleranz bewusst wird und *ex negativo* sich selbst bestimmt und sich in der Sanktion des Abweichlers ihrer normativen Kraft versichert.

Der vorliegende Band gibt hier einige Einsichten, zwar nicht immer mit der wünschenswerten theoretischen Tiefe, aber das ist auch gar nicht der Anspruch des Buches gewesen. Als Eindruck und Einblick in die wissenschaftliche Beforschung sog. »kleiner« lokaler Religionsgemeinschaften und vermeintlich randständiger gesellschaftlicher Phänomene bietet sich das besprochene Werk an.

*Katharina Neef (Leipzig)*